

obesunne•Zytig

DAS NEWS-MAGAZIN DER STIFTUNG OBESUNNE IN ARLESHEIM

**Strom gewinnen
mit Photovoltaik**
Seiten 1/2

**Werner Michels
Leidenschaft: Puzzeln**
Seite 3

**Hundenasen
helfen Menschen**
Seite 6



Die Dachflächen eignen sich hervorragend für die Installation der Solarpanele | Foto: Kathrin Schulthess

Die Sonne scheint für die Obesunne

Vor kurzer Zeit ergab sich ein spannendes Gespräch mit Jonas Hubeli über die Photovoltaik-Anlage (PV) auf dem Dach des 4. Stockes. Er ist der Leiter Services und Mitglied der Geschäftsleitung. In dieser Funktion leitete er dieses Projekt. Eva Furler befragte ihn zu einigen Themen, die für die Leserschaft der Obesunne-Zytig von Interesse sein könnten.

Der 4. Stock und somit auch die Logis des Pflügenahen Wohnens wurden im Frühling 2021 eröffnet. Später kamen die Idee und der Wunsch des Stiftungsrates auf, eine Photovoltaik-Anlage bauen zu lassen. Es wurde diskutiert und berechnet, dann wurde der Beschluss gefasst und das Projekt umgesetzt. Heute sind insgesamt 216 Module auf beiden Seiten des

Daches montiert. Sie nehmen eine Fläche von 443 Quadratmeter ein, was etwa der Grösse von zwei Tennisplätzen entspricht.

Seit dem Frühling 2026 ist die Anlage in Betrieb und liefert Strom für die Obesunne. Die Installationsarbeiten inklusive Gerüstaufbau

→ Fortsetzung Seite 2

und -abbau sowie die Arbeiten der Elektriker dauerten drei Monate. Die reine PV-Anlage war innerhalb von zwei Wochen montiert.

«Der gewonnene Strom steht der Obesunne zu 100% zur Verfügung und wird nicht ins Stromnetz eingespeist.»

Jonas Hubeli

Der gewonnene Strom steht der Obesunne zu 100% zur Verfügung und wird nicht ins Stromnetz eingespeist. Die Anlage produziert pro Jahr 93'398 kWh bei einer maximalen Leistung von 102 kW. Das ist eine enorme Zahl, die sich Laien kaum vorstellen können. Jedoch ist allgemein bekannt, dass in einem so grossen

Komplex wie der Obesunne sehr viel Strom verbraucht wird. Die Hauptabnehmer des Stromes finden wir in der Küche und in der Wäscherei. Dort wird er hauptsächlich für die Betriebsgeräte eingesetzt. Wir alle benötigen jedoch täglich Strom.

Ein Jahresverbrauch von 94'000 kWh Strom ist eine beachtliche Menge und entspricht etwa dem jährlichen Energiebedarf von 20 bis 25 Schweizer Einfamilienhäusern (je nachdem, ob sie mit einer Wärmepumpe heizen) oder von etwa 47 Zwei-Personen-Haushalten. Mit einem E-Auto das etwa 20 kWh auf 100 km benötigt, könnte man rund 470'000 Kilometer zurücklegen – das entspricht mehr als elf Erdumrundungen! Man könnte sich auch vorstellen, dass dieser Verbrauch etwa dem eines landwirtschaftlichen Betriebs mit Milchwirtschaft und mehreren grossen Maschinen oder dem ganzjährigen Dauerbetrieb einer kleinen Bäckerei oder Schreinerei entspricht.

Durch die Photovoltaik-Anlage, also durch Energie von der Sonne, senkt die Stiftung Obesunne ihre Stromkosten langfristig erheblich und ist unabhängig von Preisschwankungen auf dem Strommarkt. Die Anlage sollte 25 Jahre laufen und wir können sie jederzeit digital überprüfen.

Für jedes Dach der Obesunne-Gebäude wissen wir bereits heute, wie es mit weiteren Photovoltaik-Anlagen ausgestattet werden könnte. Vor einem Einbau weiterer Anlagen zur Gewinnung von Solarstrom müssen einige Dächer allerdings zuerst saniert werden. Langfristig ist es das Ziel, wenn immer möglich weitere Photovoltaik-Anlagen zu installieren.

«Die Module nehmen eine Fläche von 443m² ein, was etwa der Grösse von zwei Tennisplätzen entspricht.»

Jonas Hubeli



Moderne Technik liefert der Obesunne Strom aus Sonnenlicht | Foto: Kathrin Schulthess



«Bündnerin am Brunnen» von Giovanni Segantini als Puzzle | Foto: Eva Furler

Werner Michel und seine Leidenschaft Puzzeln

Wenn man Werner Michel in seinem Zimmer besucht, trifft man ihn meistens in voller Konzentration an. Entweder er ist gerade in einen Kriminalroman vertieft oder er sitzt an seinem grossen Tisch und arbeitet an einem 1000er-Puzzle – seine grosse Leidenschaft. Werner Michel erzählt, wie er zum Puzzeln gekommen ist:

«Vor ungefähr 15 Jahren hat meine Tochter gepuzzelt und das hat mich animiert. Ihr Lieblingsmaler ist Vincent van Gogh, sie wählte einmal das Bild «Sternennacht». Darauf sind fast nur Punkte zu sehen. Sie war lange an

dem Puzzle und ist doch nicht fertig geworden. So habe ich mich dahinter gemacht. Manchmal gab es Tage, an denen ich nur zwei bis drei Teile legen konnte. Ich brauchte einige Wochen bis es komplett war. Jetzt hängt es in der Wohnung meiner Tochter.

Mein Sohn hat dann einmal ein 5000er-Puzzle mit dem Matterhorn angefangen. Auch ihm habe ich geholfen. Schliesslich hat es seinen Platz bei uns im Gang gefunden.

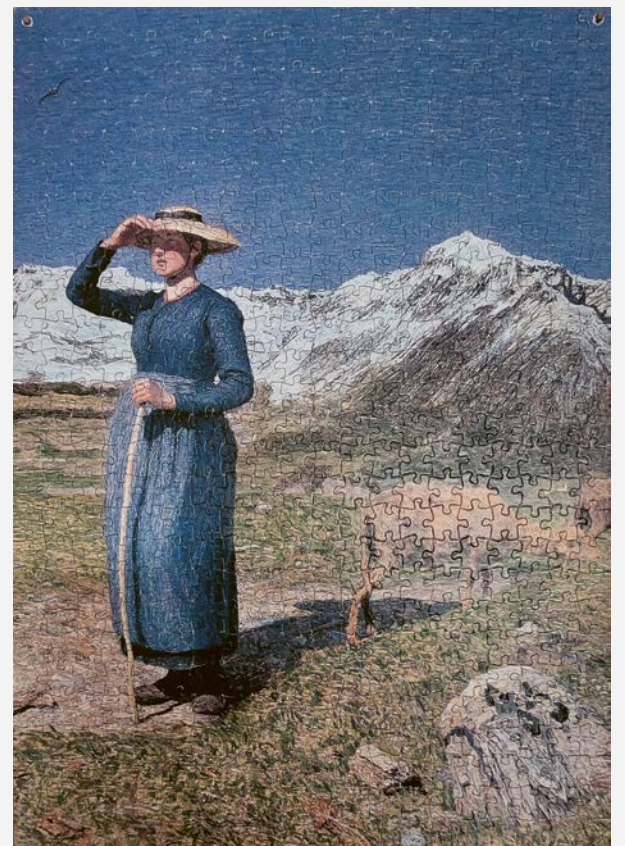
Am besten gefallen mir Puzzles mit Berglandschaften oder Tieren. Auf dem ersten, das ich gemacht habe, war ein See mit Bergen abgebildet, möglicherweise von einer Gegend im Bündnerland. Das war ein 1000er-Puzzle und ich war mächtig stolz, als ich es fertig hatte. Die Puzzle der Marke Ravensburger sind die besten, sie sind am genauesten. Mittlerweile kann man bei Ravensburger auch Puzzles von eigenen Fotos anfertigen lassen.

Insgesamt habe ich sicher schon 20 Puzzle gemacht, fast immer mit 1000 Teilen. Seit ich in der Obesunne wohne – also seit November 2024 – sind es schon sechs Stück. Wenn ich wieder an einem arbeite, sagen mir Pflegemitarbeitende immer, ich soll es nicht wegräumen, wenn ich fertig bin. Sie wollen es dann auch sehen. Manchmal gibt es Tage, an denen es richtig gut läuft. Dann puzzle ich am Morgen zwei Stunden und am Nachmittag nochmals drei. An anderen Tagen finde ich nur wenige Teile und bin vielleicht zwei Stunden dran. Aber ich arbeite jeden Tag daran, bis es fertig ist. In der Regel brauche ich vier bis sechs Wochen, bis ich eines vollständig gelegt habe. Dann bringt

mir meine Tochter ein neues. Die Arbeit geht mir nicht aus.

Bevor ich ein neues Bild anfangen, sortiere ich die Teile immer zuerst nach Randstücken und Farben. Als erstes lege ich den Rand und arbeite mich dann von unten nach oben vor. Wenn ich nicht mehr weiterkomme, drehe ich das Bild. Ich arbeite von allen vier Seiten. Manchmal gibt es ein Teilchen, das einfach nirgendwo passt. Meistens ist dies das letzte.

Mein nächstes Puzzle steht schon bereit. Sobald es nicht mehr so heiss ist, fange ich damit an. Es zeigt die Bergregion Jungfrau mit einem Alpsee im Vordergrund und Wollgras. Die Partien mit dem Wollgras werden sicherlich schwierig.



«Mittag in den Alpen» | Foto: Eva Furler

Beim Puzzeln geht es mir immer ganz gut, ich bin richtig motiviert. Bei jedem Teilchen, das ich finde, habe ich richtig Freude.

«Bei jedem Teilchen, das ich finde, habe ich richtig Freude.»

Werner Michel

In meinem Zimmer habe ich zwei Puzzles mit Bildern von Giovanni Segantini aufgehängt, die ich gemacht habe: «Mittag in den Alpen» eines mit 500 Teilen und «Bündnerin am Brunnen» mit 1000 Teilen. Das sind meine Lieblingsbilder. Beide waren sehr schwierig.»

Vielen Dank an Werner Michel fürs Erzählen. Für die Zukunft wünschen wir ihm noch ganz viel Puzzle-Freude.



Puzzle-Fan Werner Michel | Foto: Eva Furler



«Stand» (Moosalp) mit Mischabelgruppe | Foto: © Wikipedia, Dgerritzen, CC-BY-4.0

«Kenne mir eus nid?»

Eine Kurzgeschichte

Ein wolkenloser Himmel am Morgen des 9. Juli 1972 verspricht einen prächtigen Sommertag. Es ist Sonntag und punkt 6 Uhr klingelt der Wecker Erna aus dem Bett. Sie versetzt dem Wecker einen liebevollen Klaps und schon ist er still. Erna hüpfte aus dem Bett ins Badezimmer, sie ist aufgeregt, denn heute ist ihr erster Ausflug an dem sie als offizielles Mitglied des Schweizerischen Frauen-Alpen-Clubs teilnehmen darf. Die geplante Reise geht nach Visp und von dort in Richtung Moosalp im Kanton Wallis. Sie hat sich vorab informiert, wo genau diese Moosalp ist, und hat herausgefunden, dass sich in der Nähe das Augstbordhorn befindet. Sie kennt diese Gegend noch nicht und freut sich riesig. Nachdem sie im Badezimmer im Schnellzugstempo fertig ist und vor lauter Aufregung nur ein kleines Frühstück runtergebracht hat, schnappt sie sich ihren Rucksack, den sie am Vorabend schon mit allem, was sie für den Wandertag in den Bergen braucht, gepackt hat, und beeilt sich, um ja rechtzeitig auf dem Bahnhof Gelterkinden zu sein, von wo das Abenteuer startet.

Als Erna zum Bahnhof kommt, sind schon ein paar Bergliebhaberinnen vor Ort. Schnell geht sie noch beim Kiosk vorbei, um sich etwas kleines Süßes für unterwegs zu kaufen. Pünktlich um 7 Uhr sind alle 24 Frauen zusammen und warten auf den Zug, der sie um viertel nach sieben Richtung Olten, Bern, Lötschberg nach Visp bringt. Das sind gute drei Stunden Zugfahrt und danach eine halbe Stunde Postautofahrt von Visp nach Bürgchen, das heisst: viel Zeit zum Plaudern. Jedoch alleine sind die

Frauen nicht auf dem Bahnhof. Ein wenig entfernt beginnen sich einige Männer zu versammeln, ebenfalls alle mit Rucksack und Wanderkleidung. Viele von ihnen tragen die schönen roten, gestrickten Wandersocken. Ob diese Gruppe wohl auch in diesen Zug einsteigt?

Tatsächlich steigen alle in den gleichen Wagen ein. Die Frauen schauen bald schon verstohlen zu den Männern und beginnen hinter versteckter Hand zu tuscheln und zu kichern. Erna fällt schon bald ein grosser, stattlicher Mann auf, mit braunen Haaren und aufgestelltem Wesen. Immer wieder muss sie zu ihm schauen. Er gefällt ihr. Einmal bemerkt sie sogar, dass er sie auch beobachtet und sie beim Blickkontakt anlächelt. Danach versucht sie angestrengt, die vorbeiziehende Landschaft zu beobachten. Bald erreicht der Zug die Stadt Bern. Sie erinnert sich noch von der Schulzeit her, dass dies eine alte Zähringerstadt mit vielen schönen Lauben ist. Das Berner Münster und der Zytgloggeturm wären bestimmt auch eine Reise wert. Sie will sich das für einen anderen Ausflug merken.

Auf der weiteren Fahrt sieht man schon die Spitzen der mächtigen Berge. Einige sind zuoberst noch mit Schnee bedeckt. Es sieht aus, als wären sie gezuckert. Die Aussicht aus dem Zugfenster ist überwältigend und Erna kann sich fast nicht sattsehen. Bald machen sich Hunger und Durst bemerkbar. Die meisten packen ihr Picknick aus und Flaschen mit Tee und Kaffee werden auf die kleinen Tischchen am Fenster gestellt. Da passiert Erna ein Mal-

heur: Die offene Kaffeekanne rutscht ihr aus den Händen und der Inhalt schwappt auf den Boden.

Der grosse Mann eilt ihr zu Hilfe und beginnt, den Boden aufzuwischen. In diesem Moment schauen sie sich an und Erna fühlt beim Anblick der blaugrünen Augen Schmetterlinge im Bauch. Der Mann stellt sich als Leopold vor. Erna hat das leise Gefühl, dass er sich nicht sehr beeilt mit dem Aufwischen. Flirtet er sogar mit ihr? Aufmerksam verfolgen die anderen Frauen, was sich da anbahnt. Nachdem der Boden geputzt ist, geht Leopold wieder zu den Männern. Die Schmetterlinge in Ernas Bauch bleiben. Die weitere Reise verläuft, abgesehen von vereinzelt verstohlenen Blicken, ohne weitere Zwischenfälle.

Pünktlich kommen sie in Visp an und schon bald geht die Reise weiter im Postauto nach Bürgchen. Die Freude bei den Frauen ist deutlich spürbar, denn die Männer steigen in das gleiche Postauto. Man lacht bei den Frauen wie bei den Männern über lustige Sprüche und Witzeleien, die hin und her wandern. Die Stimmung bei beiden Wandergruppen ist fröhlich. In Bürgchen gehen die Wege der beiden Gruppen dann auseinander. Die Frauen wandern weiter auf die Moosalp und dann weiter zum Berggasthaus Alpenrösli. Die Männer fahren mit der Bergbahn auf die Moosalp und von dort ziehen sie los auf das Augstbordhorn.

Erna und die anderen Frauen geniessen die schöne aber anstrengende Wanderung und Erna denkt immer wieder an die Begegnung mit dem stattlichen Mann im Zug und hofft, dass man sich vielleicht am Abend wiedersieht. Die Männer sind jedoch auf der Moosalp einquartiert zum Übernachten. Die Frauen bleiben im Berggasthaus Alpenrösli.

«Erna fühlt beim Anblick der blaugrünen Augen Schmetterlinge im Bauch.»

Am Sonntag stossen die beiden Gruppen zufälligerweise in Visp wieder aufeinander, gleicher Zug, gleicher Wagen. Erna erlebt ein Wechselbad der Gefühle, es funkt. Weil sonst kein Platz mehr frei ist, setzt sich Leopold zu Erna. Am Anfang fühlen sich die beiden noch etwas befangen, aber bald schon plaudern sie ungezwungen über Allerlei. Sie bemerken, dass sie einige gemeinsame Interessen haben und die Zugfahrt geht leider wie im Flug vorbei. Nach der Rückkehr in Gelterkinden entschliessen sie sich zusammen noch einen Kaffee trinken zu gehen. Dabei bleibt es aber nicht. Sie gehen ein paar Mal zusammen aus und verlieben sich in einander.

Erna arbeitet im Kantonsspital Liestal als Krankenschwester und Leopold ist im Hotel Sonne in Sissach als Koch angestellt, wo er ein Zimmer hat. Wenn sie beide frei haben, treffen sie sich für Wanderungen oder gehen gemeinsam etwas trinken in Liestal. Es scheint alles gut zu passen mit ihnen beiden und Erna denkt schon etwas in die Zukunft. Sie möchte Leopold überraschen und besucht ihn im Hotel Sonne in Sissach. Da erwartet sie eine böse Überraschung. Sie sieht wie ihr Leopold und die Serviertochter in enger Umarmung neben dem Eingang des Hotels stehen. Erna ist enttäuscht und verlangt eine Erklärung. Später erklärt Leopold die Situation und gesteht Erna, dass er Marianne heiraten muss, weil sie von ihm ein Kind erwartet. Er versichert ihr, dass er sie liebt aber er kann Marianne nicht sitzen lassen mit ihrem gemeinsamen Kind. Vielleicht liebt er ja beide Frauen?

Erna wohnt noch bei ihren Eltern. Sie hat einen Bruder und eine Schwester. Zuhause wird es ihr manchmal etwas eng und sie überlegt wie es weitergehen könnte. Sie ist traurig und enttäuscht, dass sie zwar einen tollen Mann kennen gelernt hat aber eben zur falschen Zeit. Erna beschliesst, ins Ausland zu gehen. Dort könnte sie für ihren Beruf weitere Erfahrungen sammeln und vielleicht den Seelenschmerz überwinden. Sie liebt Leopold wirklich sehr aber sie versteht auch, dass er Marianne nicht verlassen kann. Sie sucht sich eine Stelle als Krankenschwester in London. Bald kann sie abreisen und versucht, einen neuen Anfang fürs Leben zu finden. Sie entdeckt eine spannende Stadt mit interessanten Menschen und geniesst ihr neues Leben. In dieser Stadt finden viele kulturelle Anlässe statt. Es gibt Galerien mit sehenswerten Bilderausstellungen. Am liebsten geht sie in Konzerte und ins Theater. An ihren freien Tagen reist sie mit dem Zug ins Londoner Umland. Besonders Südengland mit der steilen Küste gefällt ihr sehr gut und immer wieder reist sie dorthin, um zu wandern. Sie arbeitet viele Jahre gerne als Krankenschwester und findet in der Notfallstation des Krankenhauses ihre Berufung.

Leopold und Marianne heiraten in der Kirche St. Niklaus in Oltingen, im hintersten Dorf im oberen Baselbiet. Sie wohnen auch in diesem schönen Dorf und freuen sich an ihrer kleinen Familie. Leopold ist beruflich sehr erfolgreich und arbeitet in vielen Gourmetküchen als Koch. Immer wieder ist er im Ausland, um sich weiterzubilden. Er ist gerne Koch und liebt die Herausforderung in der Sterneküche. Er reist auch nach Frankreich, um das Handwerk der Nouvelle Cuisine zu lernen. Frankreich ist bekannt für gehobene Spitzenküche. Später wird ebenfalls in England nach diesen neuen Regeln gekocht und so will es der Zufall, dass er nach einigen Jahren auch in London an einem Treffen von Sterneköchen teilnimmt. Beim Probekochen verbrennt er sich die Hand und muss sich in der Notfallstation eines Krankenhauses behandeln lassen.

Erna traut ihren Augen nicht. Das kann doch gar nicht sein. Dieser Patient sieht wirklich ei-

ner Person aus der Heimat sehr ähnlich. Aber nein, das ist nicht möglich. Sie hatte einen strengen Tag und ist sehr müde und erklärt ihre Einbildung auf ihren Zustand. Erst beim Lesen der Anmeldung findet sie die Bestätigung, dass es sich um ihren Leopold handelt. Sie ist etwas verwirrt und unsicher. Sie spricht ihn an und bald finden sie wieder dieselbe Unbekümmertheit wie früher und plaudern ange-regt zusammen. Sie gestehen sich beide, dass es zwischen ihnen die grosse Liebe hätte sein können, aber dass das Leben für jeden von ihnen einen anderen Weg gewählt hat. Sie treffen sich noch einmal zum Nachtessen, dann muss Leopold wieder zurück in die Schweiz an seinen Arbeitsplatz und zu seiner kleinen Familie.

«Dieser Patient sieht wirklich einer Person aus der Heimat sehr ähnlich.»

Erna bleibt bis zu ihrer Pensionierung in London. Sie hat ein spannendes Leben geführt und ist viel gereist. An eine besondere Reise erinnert sie sich sehr oft: Sie ist mit dem Zug nach Paris gereist. Dieser Zug fuhr in Dover auf eine Eisenbahnfähre, sodass man im Wagen sitzen bleiben konnte während der Überfahrt auf dem Ärmelkanal. Auf der französischen Seite in Dünkirchen fuhr der Zug wieder von der Fähre und die Fahrt ging weiter bis Paris. Das war eine eindruckliche Reise.

Sie hat bis zuletzt gerne im Krankenhaus gearbeitet. Für die Zukunft wünscht sie sich aber, wieder näher bei ihrer Schwester zu leben, und kehrt zurück in die Schweiz nach Münchenstein. In ihrer kleinen Wohnung im 2. Stock fühlt sie sich wohl und geniesst den Ruhestand. Sie reist immer noch gerne und ist öfters wieder mit dem Zug in der Schweiz unterwegs. Grosse Freude hat sie, wenn sie mit ihrer Schwester zusammen nach Lenk in die Ferien fahren kann. Beide geniessen das Wandern wie früher. Das Simmental bietet viele schöne Orte wie die Simmenfälle oder die stahlblauen Bergseen.

Eines Tages stürzt sie und wird an einem Schenkelhalsbruch operiert. Nach der Reha kann sie nicht mehr zurück in ihre Wohnung, da es dort keinen Lift gibt. Sie findet einen Pflegeplatz in der Stiftung Obesunne in Arlesheim. Lieber wäre sie in die Stiftung Hofmatt in Münchenstein eingezogen. Leider war dort kein Zimmer frei. Ihre Schwester besucht sie oft und so lebt sie sich nach und nach gut in ihrem neuen Zuhause ein.

Leopold geht nach seiner Rückkehr in die Schweiz wieder seinem gewohnten Leben nach, obwohl er manchmal schon noch an

Erna denken muss und sich ab und zu fragt, wie es wohl gekommen wäre, wenn er sich für sie entschieden hätte. Wäre er mit ihr nach London zum Arbeiten gegangen? Hätten sie zusammen dort gelebt? Dann hätte er seine Tochter fast nie gesehen und das wäre für ihn nicht in Frage gekommen. Fragen über Fragen, die niemand beantworten kann. Trotzdem ist er glücklich mit Marianne und ihrer Tochter.

Leider verstirbt seine Frau schon mit 64 Jahren und er fühlt sich etwas verloren ohne sie in Oltingen. Die Tochter wohnt mittlerweile in Muttenz und der Weg dorthin ist lang. Er möchte gerne mehr Zeit mit seiner Tochter und der Enkeltochter verbringen. Und er hat sich schon immer in seinem Leben für Kulturelles und für gutes Essen interessiert. Deswegen entschliesst er sich im Jahr 2025 nach Arlesheim zu ziehen. In einer Alterswohnung der Stiftung Obesunne findet er sich gut zurecht und freut sich über die vielen interessanten Angebote im Dorf. Er geniesst es, zum Mittagessen ins Restaurant Obesunne zu gehen. Dort findet er Gesellschaft und erfreut sich an der guten Küche. Im Restaurant ist ein Kommen und Gehen. Die Bewohner und Bewohnerinnen der Pflegeeinrichtung sowie die Mieter und Mieterinnen der Alterswohnungen und andere Gäste treffen sich zum Essen und Plaudern.

«Seine braunen Haare sind zwar etwas spärlicher und grau geworden aber plötzlich wird ihr ganz warm ums Herz.»

Auch Erna nimmt ihre Mahlzeiten dort ein. Eines Tages fällt Erna beim Mittagessen eine Person auf: Ein grosser, stattlicher Mann sitzt in ihrer Nähe. Sie beobachtet ihn und er erinnert sie stark an jemanden. Seine braunen Haare sind zwar etwas spärlicher und grau geworden aber plötzlich wird ihr ganz warm ums Herz und sie hat sogar zittrige Beine. Sie erkennt ihn wieder. Die blaugrünen Augen leuchten wie damals. Froh, dass sie sich auf den Rollator stützen kann, geht sie in seine Richtung. Sie sieht, dass an seinem Tisch vis-à-vis von ihm ein Platz frei ist und setzt sich einfach dorthin und fragt ihn: «Kenne mir eus nid?»

Diese Kurzgeschichte ist frei erfunden. Eine Bewohnerin und eine freiwillige Helferin – sie möchten nicht namentlich genannt werden – haben mit Eva Furler von der Redaktion die Köpfe zusammensteckt und die Geschichte, die ja durchaus so hätte passiert sein können, gemeinsam entwickelt. Allfällige Ähnlichkeiten mit realen Personen sind rein zufällig.



Personensuchtraining in der Obesunne. | Fotos: Eva Furler

Personensuchhunde trainieren für den Ernstfall

Der 30. Januar 2026 war ein nasskalter Freitag mit Dauerregen. An diesem Tag war ein Team mit Polizisten aus den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt mit acht Personensuchhunden in der Obesunne und auch in anderen Institutionen der Region unterwegs. Für die Hunde stand Personensuchtraining auf dem Programm, das sie trotz des ungemütlichen Wetters mit Bravour meisterten.

Bereits um 8.30 Uhr morgens startete die erste Suchaktion. Im Verlauf des Tages suchten – und fanden – die Hunde insgesamt acht Personen, fünf Bewohnerinnen bzw. Bewohner und drei Mitarbeitende.

Wenn eine Person vermisst und mit einem Personensuchhund gesucht wird, lässt ein Polizeibeamter den Hund an einem Gegenstand der vermissten Person schnuppern, der sich in einem Plastikbeutel befindet. Sobald der Hund dann angeleint ist, weiss er: Jetzt geht es los. Die Suche begann an der Aussentüre bei der Anlieferung, durch die der vermisste Mitarbeitende das Obesunne-Gebäude verlassen hat. Grisu, ein Ungarischer Jagdhund (Magyar Vizsla), nahm sofort die Fährte auf und zog los. Jagdhunde haben eine noch feinere Nase als Schäferhunde und sind deshalb als Personensuchhunde hervorragend geeignet. Die Suche führt in Richtung Park und zielstrebig über die Treppe hinunter in den Grenzweg, entlang des Wohnblocks und der Hecke zum Dornachweg. An der Kreuzung in Dornach ging es ein kurzes Stück den Hügelweg hinauf, aber Grisu merkte

schnell, dass da nichts ist, also ging er über die Strasse und dann in Richtung Spital. Dann steuerte er ziemlich direkt die Scheune auf der linken Strassenseite an und schon nach kurzer Zeit hatte er den vermissten Mitarbeiter gefunden. Dafür gab es eine Belohnung und nachdem die Leine wieder weg war, wusste Grisu, dass er spielen darf.

Für uns Unwissende war überraschend, dass Grisu eine falsche Fährte – der Mitarbeitende ist noch ein Stück weiter Richtung Spital gelaufen, dann wieder zurück und hat sich erst dann bei der Scheune versteckt – ignoriert hat und direkt zur Scheune gelaufen ist.

Am Ende des Tages sind alle beteiligten Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitenden aufgefunden, wieder zurück und im Trockenen. Andreas Koller berichtet von seiner Erfahrung: «Ich war vollkommen überrascht, dass der Hund mich trotz Regenwetter gefunden hat. Und wie schlau die sind: Zum Beispiel hatte ich in meine Fährte für die Hunde einen Umweg eingebaut, den der Hund einfach abkürzte!»

Irene Bischofberger, Fachspezialistin Tierwesen der Diensthundegruppe der Kantonspolizei Basel-Stadt beantwortete unsere Fragen:

Hunde welcher Rassen werden als Personensuchhunde ausgebildet?

Personensuchhunde sind ausschliesslich Hunde, die für die Jagd eingesetzt werden.

Jagdhunde wurden über Jahrhunderte dafür gezüchtet und eingesetzt, um Spuren von Wild aufzuspüren und zu verfolgen. Diese Eigenschaften sind bei Jagdhunden sehr ausgeprägt und wir machen sie uns für unsere Arbeit in der Suche nach Personen zunutze.

In welchem Alter startet die Ausbildung?

Ein Welpen kommt in der Regel zwischen der achten und zwölften Woche zum Hundeführer oder zur Hundeführerin. Nach ein paar Tagen Eingewöhnungszeit beginnen wir bereits in diesem Alter mit der Ausbildung.

Nach welchen Kriterien wird beurteilt, ob ein Hund geeignet ist, Personensuchhund zu werden?

Ein geeigneter Personensuchhund muss nicht nur eine gute Nase haben, sondern auch sehr menschenbezogen sein und einen ausgeprägten Finderwillen zeigen.

Wie lange dauert die Ausbildung und gibt es eine Prüfung für den Hund?

Die Hunde absolvieren eine zwei- bis dreijährige Ausbildung und legen am Ende eine Einsatzüberprüfung nach den Richtlinien des Schweizerischen Polizeihundeverbands (SPV) ab.

In welchem Alter wird ein Personensuchhund «pensioniert»?

Es gibt kein vorgeschriebenes Pensionsalter für die Hunde. In der Regel gehen sie aber zwischen dem 10. und 13. Lebensjahr in den Ruhestand.

Wie lauten die drei wichtigsten Befehle für die Personensuchhunde?

Warten, Riechen und Such.

Wird mit den Hunden jeden Tag trainiert oder haben sie auch Ruhetage?

Die Hunde werden im Polizeikonkordat Nordwestschweiz (PKNW) trainiert und haben zwei bis drei Tage im Monat Ausbildungszeit.

Nach wie langer Zeit wird eine vermisste Person mit einem Personensuchhund gesucht?

Dies ist abhängig vom Eingang der Vermisstmeldung. In der Regel zwischen drei und 72 Stunden. In Ausnahmefällen wird auch länger gesucht, bis zu drei Wochen.

Wie lange bleibt eine Fährte für Hundenasen auffindbar?

Die beste Chance, eine Person zu finden, besteht in den ersten 72 Stunden nach deren Verschwinden. Ältere Fährten zu finden ist möglich, jedoch stark abhängig von Wetter und Frequentation.

Passiert es oft, dass vermisste Menschen gesucht werden müssen, auch Kinder?

Leider passiert dies sehr oft. Unsere Personensuchhunde sind mehrere Male pro Woche im Einsatz. Oft suchen wir nach demonten oder verwirrten Personen, psychisch angeschlagenen Personen oder auch nach Kindern.



Dieses Foto weckte Erinnerungen | © Staatsarchiv Basel-Stadt, Foto: Hans Bertolf, BSL 1013 1-1463 1

Ein Bild erzählt

In der letzten Ausgabe der Obesunne-Zytig berichtete Cécile Künzi über das Arlesheimer Dorfleben in den 1960er-Jahren. Zur Illustration des Beitrags verwendeten wir eine Aufnahme des Basler Pressefotografen Hans Bertolf vom 29. Oktober 1960. Zu dem Foto sind nur das Stichwort «Erbsensuppe in Arlesheim» und das Datum überliefert. Doch nach der Veröffentlichung der Zeitung erreichten uns Erinnerungen, die wir gern teilen möchten:

Nachdem die Zeitung erschienen war, kamen verschiedene Personen auf die Redaktion zu und teilten uns mit, dass sie sich an einige der Abgebildeten erinnerten. Links im Bild: Josy Buser mit ihrem Mann, der als Gerichtspräsident am Bezirksgericht arbeitete – beide mit Brille. Rechts neben Frau Buser steht Anna Knab. Buser und Knab wohnten viele Jahre in Obesunne-Wohnungen am Bromhübelweg 17, später waren beide im Pflegeheim, Anna Knab bis 2009 und Josy Buser bis 2011. Rechts im Bild, in Weiss gekleidet, ist Frau Fleury von der Bäckerei und Conditorei Fleury zu sehen, die im Hintergrund des Fotos zu erkennen ist.

Auf dem Dorfplatz steht ein achteckiger Brunnen von 1944. Der Brunnenstock trägt eine steinerne Skulptur einer jungen Winzerin, geschaffen vom Basler Bildhauer August Suter (1887–1965). Sie verweist auf den Weinbau

am Jurasüdfuss. Im Hintergrund sind verschiedene Firmen und Geschäfte zu erkennen: Links befindet sich ein Laden für «Bureauartikel», daneben die Auto-Garage Faller-Mülchi (heute Garage Faller, Birseckstrasse) und die Milchzentrale, gefolgt von der Bäckerei und Conditorei Fleury. Diese Läden stehen für die Nahversorgung vor der Ära der Supermärkte. Auf der anderen Platzseite, wo heute die BLKB steht, befand sich damals die «Wirtschaft Elsässer». Während die Erbsensuppe am Brunnen noch aus einer umgebauten Pferdekutsche ausgedient wurde, parkt vor der Bäckerei bereits ein Privatauto, vermutlich ein Modell der deutschen Marke Borgward. Das Auto und die Zapfsäule vor der Garage symbolisieren die Motorisierung der Nachkriegszeit. Im wirtschaftlich prosperierenden Raum Basel konnten sich damals immer mehr Haushalte ein eigenes Fahrzeug leisten. Die zwei Jungen im Vordergrund kamen direkt nach der Schule zum Brunnen auf dem Dorfplatz. Ihre Schulranzen mit Kuhfell und Lederriemen waren zwischen 1945 und den frühen 1960er-Jahren verbreitet.

Historische Fotografien wie diese zeigen den Alltag oft lebendiger, als es schriftliche Quellen können. Gerade solche beiläufigen Szenen sind heute wertvolle Zeugnisse der Alltags- und Sozialgeschichte. Text: Tilo Richter

Ein grosser Dank an René Zeller

Ende Mai 2026 wurde unser langjähriger Leiter Verwaltung René Zeller pensioniert. Er war insgesamt 19 Jahre Teil des Obesunne-Teams und damit mitverantwortlich für die grossen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte. René Zeller beschränkte sich dabei nicht nur darauf, dass die Zahlen immer stimmten, davon gingen er und alle anderen – zu Recht – aus. Vielmehr hat er sich immer auch auf neue Erkenntnisse eingelassen, Ideen entwickelt und diese Prozesse eng begleitet. Dabei lag ihm der Mensch immer sehr am Herzen. René hatte stets ein offenes Ohr allen gegenüber und bei allfälligen Problemen immer eine passende Lösung parat. Es war ihm nie zu viel. Trotz wachsender Komplexität hat er effizient gearbeitet und kaum etwas hat ihn aus dem Konzept gebracht. Er war damit der ruhende Pol innerhalb der Geschäftsleitung.

Im Mai 2026 wurde bei mehreren Gelegenheiten mit René Zeller auf seine Pensionierung angestossen. Dabei blickte man auch auf die gemeinsame Zeit zurück. Insbesondere kam dabei nochmals zum Ausdruck, dass René als toller, vielseitiger Mensch und als Kollege sehr geschätzt wurde und immer noch geschätzt wird. Das gesamte Obesunne-Team sowie die Mitglieder des Stiftungsrats wünschen ihm und seiner Frau Irene für den nächsten Lebensabschnitt gute Gesundheit und viele glückliche Jahre als Pensionierte, die sie in vollen Zügen geniessen können.

Lieber René, wir danken dir ganz, ganz herzlich für die erfolgreiche gemeinsame Zeit innerhalb der Obesunne. Du wirst uns fehlen, aber wir freuen uns schon darauf, dich bei anderen Gelegenheiten wiederzusehen. «Dangge für alles, läb wohl und mach's guet!»



René Zeller beim Abschieds-Apéro | Foto: Eva Furler

Bilderrätsel

Finde sieben Unterschiede *Foto: Kathrin Schulthess*



Agenda 2026

SEPTEMBER

Samstag, 12.09.2026

12.30 – 16 Uhr
Obesunne-Plausch

OKTOBER

Samstag, 17.10.2026

10 – 17 Uhr
Herbstmarkt im Dorfkern Arlesheim

Samstag, 31.10.2026

15.30 – 16.30 Uhr
Gedenkfeier



NOVEMBER

Donnerstag, 12.11.2026

Ganzer Tag
Zukunftstag für 12- bis 14-jährige
Jugendliche

Freitag, 13.11.2026

Ab 18 Uhr
Personalfest

Donnerstag, 26.11.2026

12 – 14 Uhr
Essen freiwillige Helferinnen und Helfer

Samstag, 28.11.2026

12 – 20 Uhr
Adventsmarkt auf dem Domplatz

DEZEMBER

Mittwoch, 16.12.2026

15.30 Uhr
Weihnachts-Apéro Mitarbeitende

Donnerstag, 17.12.2026

18 Uhr
Adventssessen Mieterinnen und Mieter /
Kundinnen und Kunden

Donnerstag, 24.12.2026

12 Uhr
Weihnachtssessen Bewohnerinnen und
Bewohner

Jubiläen im Obesunne-Team

Februar bis August 2026

20 JAHRE

• Natalie Imber
• Reto Wolf

10 JAHRE

• Qasem Mohamadi
• Andrea Weidner

15 JAHRE

• Dragana Lakic
• Sakina Moosabhoy

5 JAHRE

• Zulfia Akzamova
• Wimonwan
Chanthavon
• Marie-Louise Fleury
• Josefina Knecht
• Fabienne Menge

10 JAHRE

• Irina Friedrich
• Diana Hubmann
• Tugce Karaskal

Pensionierungen im Obesunne-Team

Februar bis August 2026

• Jean-Luc Gasser
• René Zeller

**Herzliche Gratulation
unseren Jubilarinnen
und Jubilaren!**

Impressum

Herausgeberin

Stiftung Obesunne
Bromhübelweg 15
4144 Arlesheim

Redaktion

Eva Furler

Gestaltung

MAWY Visuelle Gestaltung, Basel

Druck

Werner Druck & Medien AG, Basel

Auflage

1100 Ex.

www.obesunne.ch

Wir freuen uns über Lob oder Kritik.

Senden Sie uns Ihren Leserbrief per E-Mail an info@obesunne.ch
oder per Post an die nebenstehende Adresse.